

Jürgen LUTZ, Zur Struktur der Staatslehre des Marsilius von Padua im ersten Teil des *Defensor pacis*, ZHF 22 (1995) S. 371–386, betont die auf das Individuum (nicht auf das aristotelische *zoon politikon*) ausgerichtete Anthropologie des Marsilius: Staatliche Gemeinschaft ist für das Individuum allein zum Überleben notwendig und zu dem erstrebten *bene vivere*. Die Politik ist deshalb kein Bereich der Ethik, die *lex* wird aus den älteren metaphysischen und theologischen Zusammenhängen herausgelöst. Das Papsttum erscheint als Störer einer überlebenswichtigen Ordnung, in der sich Individuen organisiert haben.

E.-D. H.

Maarten J. F. M. HOENEN, Marsilius of Inghen. Divine knowledge in the late medieval thought (Studies in the history of Christian thought 50) Leiden 1993, E. J. Brill, XII u. 287 S., ISBN 90-04-09563-2, NLG 125. – Diese sehr informative philosophiehistorische Untersuchung zeigt die Verflechtung der theologischen, logischen, metaphysischen und ethischen Motive, die im Spät-MA in die Frage nach der Art und Weise der göttlichen Erkenntnis zusammenfließen. Analysiert wird die Entwicklung der Frage im Zeitraum 1250–1400, und zwar in bezug auf vier Grundthemen: das Wissen als Attribut Gottes (Kap. 3), die Kenntnis von den Kreaturen (Kap. 4), die Ideen Gottes (Kap. 5) und das göttliche Vorherwissen (Kap. 6–7). Das Hauptinteresse des Vf. gilt der historischen und systematischen Rekonstruktion der diesbezüglichen Lehre des Marsilius, von dem auch eine Biographie und ein geistesgeschichtliches Profil geboten werden (Kap. 11). Die Entwicklungsetappen der vier erwähnten Grundthemen werden vor allem anhand der einschlägigen Texte von Thomas von Aquin, Duns Scotus, Wilhelm von Ockham und Gregor von Rimini überzeugend rekonstruiert.

Loris Sturlese

Arno MENTZEL-REUTERS, „Notanda reliquit doctor Martinus Plantsch“. Leben und Werk eines Tübinger Theologen (ca. 1460–1533), in: Bausteine zur Tübinger Universitätsgeschichte. Folge 7, hg. von Volker SCHÄFER, Tübingen 1995, Universitätsarchiv Tübingen, keine ISBN, S. 7–44. – Der Beitrag ergänzt gegenüber der richtungsweisenden, aber heuristisch nicht immer gesicherten Studie von Heiko A. Oberman, Spätscholastik und Reformation Bd. 1, Tübingen 1977, durch Hss.-Funde in der Tübinger Universitätsbibl. und durch Material des Tübinger Universitätsarchivs das Bild von der Frühgeschichte der 1477 gegründeten württembergischen Landesuniversität für die Zeit nach dem Tode Gabriel Biels (1495). Die hier erstmals vorgestellte dreibändige Sammlung von Plantschs Sonntagspredigten enthält u. a. das Autograph des 1507 gedruckten Hexentraktats (UB Tübingen, Mc 193, fol. 232r–237v) und einige Opuscula, die offenkundig von Antoninus Florentinus beeinflusst sind. In der Zusammenstellung mit dem reichlich erhaltenen Archivmaterial ergibt sich das repräsentative Bild eines Vertreters des späten Nominalismus, der in unmittelbarer politischer Verantwortung gegenüber der habsburgischen Administration stand, da er als Tübinger Stadtpfarrer qua Amt geistlicher Oberaufseher der Universität war, und der sich nach der Amtsniederlegung mit der planerischen Gestaltung des von ihm eingerichteten Stipendiums für mittellose Studenten (dem sogenannten Martinianum) befaßte, das bis ins 20. Jh. bestehen blieb und dessen auf Plantsch zurückgehende Bibliothek zu einer der wichtigsten Provenienzen der Tübinger Universitätsbibl.